III.

Über
Erhaltung alter Bauwerke.

Von

K. Ziegler,

k. Bauamtmann und Walhalla-Kommissär.

Universitätsbibliothek Regensburg

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0237-0

Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0238-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die sehr verdienstvolle Abhandlung des Herrn A. von Cohausen über die Erhaltung von altem Mauerwerk in der Monatsschrift für rheinisch-westphälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde, III. Jahrgang S. 207 flgde., veranlaßt mich, meine Anschauungen und Erfahrungen über Erhaltung alter Bauwerke und Mauerüberreste mitzuteilen.

Da jedes Bauwerk den Witterungseinflüßen zu widerstehen hat, so wird es bei der Unterhaltung desselben darauf ankommen, es gegen die schädliche Einwirkung derselben möglichst zu schützen.

Die Witterungseinflüße sind nun die atmosphärischen Niederschläge, der Frost und der Wind.

Die atmosphärischen Niederschläge wirken einerseits destruirend auf die Oberfläche der Bauten, noch mehr aber sind sie den Fundamenten der Bauten gefährlich.

Der Frost wirkt schädlich auf die Bauwerke, indem durch denselben die eingedrungene Feuchtigkeit in Eis verwandelt wird und die stattfindende Volumenvergrößerung mit solcher Vehemenz stattfindet, daß die festesten Mauern, der solideste Felsfundamentgrund zerrissen werden.

Der Wind wirkt durch seine Erschütterung auf die Gebäude. Je größer die Fläche ist, welche demselben ausgesetzt ist, je weniger diese Fläche nach ihrer Bauweise stabil ist, je mehr dieselbe durch Thür- und Fensteröffnungen dem Winde

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0239-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Eintritt in das Innere des Baues gestattet, desto intensiver werden die Wirkungen des Windes sein und desto gefährlicher sich äußern, wenn der Wind als heftiger Sturm auftritt.

Eine Unterhaltung der alten Bauwerke wird nur dann zweckmässig sein, wenn sie nach einem gewissen System stattfindet. Die vorausgeschickte Betrachtung bezweckt nun durchaus nicht ein vollständiges System festzustellen, immerhin glaube ich aber die Hauptgesichtspunkte für ein solches damit aufzustellen, von denen ausgegangen werden soll. Da je nach der Bauart, der Lage der Bauwerke, nach dem Grade ihrer bisherigen Unterhaltung, nach der Größe ihrer schon stattgehabten Destruirung, nach den klimatischen Verhältnissen des Ortes an dem sie liegen die Mittel zu ihrer Unterhaltung oft verschieden und doch gleichwertig sein können, ist es doppelt nöthig, von allgemeinen Gesichtspunkten, welche für alle Fälle gelten, auszugehen.

I. Schutz gegen die Einwirkung der atmosphärischen Niederschläge.

Dieser Schutz kann stattfinden

a) durch Dachungen der Gebäude,
b) durch Abdeckungen von einzelnen Mauern,
c) durch Ableitung des Wassers von der Sohle der Gebäude oder Gebäudereste,
d) durch Schutz der Wände gegen Eindringen des Wassers in die Mauer.

ad a) Bei Unterhaltungen der oft sehr umfangreichen Dachungen

möchte ich auf 2 Gesichtspunkte aufmerksam machen, die zu beobachten wären. Einerseits ist es am wichtigsten, der Instandsetzung der Firste und Gräthe, sowie der Dachschar ein

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0240-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Hauptaugenmerk zu schenken, da gewöhnlich in diesem Punkte am meisten gesündiget wird und gerade hiedurch das Dachstuhlholz am meisten leidet.

Anderseits möchte ich vor gänzlicher Neueindeckung ganzer Dachflächen warnen, wodurch alte Bauwerke ein viel zu modernes Ansehen erhalten und je nach örtlicher Lage die malerische Wirkung solcher Bauten sehr beeinträchtiget wird.

Wie schnell ein Gebäude, wenn das Dach nicht mehr genügend unterhalten wird, zu Grunde geht dürfte z. B. die Schloßruine Pfaffenhofen bei Kastl ausweisen. Im Jahre 1822 wurde das Landgericht von Pfaffenhofen nach Kastl verlegt und das Schloß Pfaffenhofen war unbewohnt und wurde nicht mehr oder nur nothdürftig unterhalten. 1838 stürzte bereits ein Teil des Schlosses ein, 1842 wurde ein größerer Teil wegen Gefahr des Einsturzes abgebrochen, jetzt steht nur mehr der mit einem Dache, welches unterhalten wird, versehene Wartturm und wenige Mauerreste.

Bei vielen Burgen und alten Bauten wird am Dache nur dann eine Reparatur vorgenommen, wenn schon der Dachstuhl Schaden gelitten hat. Es ist dieses ein großer Fehler. Durch regelmässigen alljährlichen nur unbedeutenden Kostenaufwand können die umfangreichsten Dachungen leicht in guten Stand erhalten werden und sollte dieses nie übersehen oder aus vermeintlichen Sparrücksichten unterlassen werden.

Bei geringen disponiblen Unterhaltungsmitteln soll in erster Linie, wie schon gesagt, den Firsten, Gräthen und Dachscharen das Hauptaugenmerk geschenkt werden, nicht minder aber die der West- und Nordwestseite zugekehrten Dachflächen der Gebäude am gründlichsten reparirt werden. Ein großer Fehler wird häufig bei alten Gebäuden dadurch gemacht, daß man, sei es wegen Mangels entsprechenden Materiales oder größerer Kosten desselben, oft einzelne Dachflächen mit anderem Materiale eindeckt, wodurch oft eine ungleiche Belastung der

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0241-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Dachflächen und dadurch ein Schub des Dachstuhles, der störend auf die Mauern wirkt, eintritt. So war z. B. am Bergschlosse zu Prunn im Altmühlthal die östliche Dachseite des Hauptractes mit Hohlziegeln, die westliche mit Schneidschindeln gedeckt. Nach allmähliger Umdeckung der beiden Dachflächen mit Bieberschwänzen verschwand die schädliche Wirkung des Dachstuhlschubes auf die Westmauer des Schlosses. Bei allen nöthigen Neueindeckungen alter Bauten soll man sich vor Anwendung eines modernen Eindeckungsmaterials hüten. Ein neues Blechdach, ein modernes Chablonenschieferdach auf einem alten Bauwerke verunziert dasselbe ganz entschieden. Vielfach kann man sich bei den Dachreparaturen durch leichten Erwerb von alten Eindeckungsmaterial helfen oder dem unvermeidlichen neuen Material eine Färbung geben. Bei Dachziegel durch Anstrich mit in Cementmilch eingerührten Kohlenklein oder Kohlenlösch, bei Schneid- und Legschindeln durch Anstrich mit Holzessig und Eisenvitriollösung.

Das Ziegelmaterial des 12. und 13. Jahrhunderts in der Oberpfalz sind vorzugsweise sich hell brennende sogenannte Tegeltaschen, von ohnedem nicht mehr üblicher sehr großer Form. Ausbesserungen an solchen Dächern soll man nur mit ebenso großen aus gleichem Material geformten Dachziegeln herstellen, wie dieses z. B. an den Kirchthürmen der Pfarrkirche zu Prüfening vor circa 16 Jahren geschah.

ad b) Abdeckung einzelner Mauern.

Diese Abdeckung kann verschieden bewerkstelliget werden. Die wohlfeilste Art ist ohnstreitig die Abdeckung mit Rasen. Dieselbe ist bei uns nicht überall anwendbar. Auf Mauern von Granit, Gneis und Glimmerschiefer läßt sie sich leichter durchführen als auf Mauern von Kalkstein und Dolomit. Auf Quarzmauern kömmt sie gar nicht auf. Günstig für diese Abdeckung ist eine schattige Lage des Objectes im Walde, bei der die Verrasung in Vermoosung übergeht und dann die

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0242-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Maueroberfläche viele Jahre schützt. Bei allen Raseneindeckungen muß immer der Rasen doppelt und zwar Rasen- auf Rasenseite gelegt werden und anfangs für Feuchthalten der Eindeckung bei sehr trockner Witterung gesorgt werden. Einen radikalen Schutz bietet dieselbe dem Mauerwerke nicht, da der Rasen einerseits dem Wassereindringen nicht vollständig abhilft, anderseits der Verwitterung der Maueroberfläche und insbesondere der Lösung des Mörtel ja seine Existenzberechtigung verdankt.

Eine Abgleichung der Mauer mit Gefäll sowohl nach der Länge der Mauer als auch nach ihrer Dicke mit Cement ist in vielen Fällen sehr dauerhaft. Es ist nur gegenüber den bisherigen Anschauungen die Vorsicht zu gebrauchen, die Abgleichung mit Cementmörtel mit sehr wenig Sandzusatz zu machen und gerade den oberen Guß mit Cement mit sehr viel Zusatz von scharfen Kiessand möglichst lehm- oder lettenfrei zu bethätigen.

Insbesondere für Mauern aus Kalkstein, Sandstein und Dolomit ist diese Eindeckung vorzüglich und keineswegs besonders theuer, da ganz gewöhnlicher Cement richtig verwendet vollständig entspricht und man nicht zu den theueren Cementsorten zu greifen braucht.

Sind die Mauern ganz aus Quadern gebaut ohne Füllmauerwerk, was allerdings selten der Fall, so ist es vollständig genügend die Fugen mit Cement zu verstreichen beziehungsweise auszugießen. Auch Verstrich mit Traßmörtel ist in manchen Fällen besonders bei Granit-, Syenit- und Quarzsteinen noch besser wie Cementverstrich.

Eine Abdeckung der Mauern mit Hausteinplatten ist allerdings die beste und dauerhafteste. Hiebei muß man sich aber sehr in Acht nehmen eine oft eintretende Monotonie zu vermeiden und sich durch Herstellung von Abtreppungen, Verzinkungen event. helfen.

Eine Abdeckung mit Schieferplatten, Hohlziegeln und anderen Ziegeln und mit Legschieferplatten ist in den meisten

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0243-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Fällen zu kostspielig. Hohlziegel und Legschiefer- (Kalkschiefer-) Platten entsprechen noch am besten dem Charakter alter Bauwerke. Sie haben aber abgesehen von der Kostspieligkeit den Nachteil, daß diese Abdeckung dem Winde und Stürmen wenig widersteht und dadurch Gefahr für die Umgebung der Baureste entsteht.

Eine Eindeckung mit Schneidschindeln auf in der Mauer eingemauerten Dachlatten bewährt sich oft gar nicht schlecht, sieht aber anfangs zu modern aus und wird erst schön, wenn sich Moose ansetzen. In diesem Zustande hält aber die Eindeckung dann sehr lange Jahre und bedarf nur einer leicht zu bethätigenden Nachhilfe. Den zu modernen Anblick muß man eben durch Färbung am Anfange ausgleichen.

ad c) **Ableitung des Wassers von der Sohle der Gebäude oder Gebäudereste.**

Die Ableitung des Wassers von der Sohle der Gebäude ist von höchster Wichtigkeit und obwohl meistens sehr leicht genügend zu bewerkstelligen, wird dieselbe häufig außer Aug gelassen.

Bekanntlich hatten die Alten die schlechte Gewohnheit, ihre Bauten auf den vorhandenen Baugrund zu setzen ohne denselben horizontal abzugleichen. Dieses geschah bei den meisten Burgen, oft auf schroffen Felsen erbaut.

Bei uns in der Oberpfalz finden wir dieses in Burglengenfeld, Schloß Prunn, Schloß Laaber, Riedenburg, Altmannstein, Haus Murrach, Falkenstein, Brennberg, Pfaffenhofen, Kallmünz, Kürn, Lobenstein, Schwarzenberg, Kürnburg, Wörth, Falkenfels ꝛc. ꝛc., ja so ziemlich an allen alten Burgen, Kirchen Klöstern (Reichenbach, Kastl, Gnadenberg). Auf ihren guten Mörtel vertrauend hafteten sie ihr Mauerwerk an den vorhandenen Felsgrund an ohne denselben horizontal abzuarbeiten oder abzutreppen. Insolange dem Wasser entsprechende Ableitung zu Theil wurde, oder solange dasselbe durch die vor-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0244-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

handenen Dachungen von den Fundamenten abgehalten war, hielt Jahrhunderte der gute Mörtel der Fundamente. Als aber diese Gebäude nicht mehr benützt und unterhalten, ganz oder theilweise zerstört wurden oder verfielen, übte das Wasser seinen schädlichen Einfluß auf die Fundamentsohle, indem es zwischen Felsen und Fundament durchsickernd den Mörtel allmählig erweichte. Das Mauerwerk an dem oft sehr schrägen Felsgrunde war und ist noch tagtäglich hiedurch äußerst gefährdet und dem Abrutschen ausgesetzt.

So kam es, daß kurz vor dem Brande von Cham ein Theil der Stadtmauer vom Felsen abrutschte, ebenso vor 2 Jahren ein Theil der Ringmauer in Burglengenfeld einstürzte. Diese schädliche Einwirkung ließ sich vor 2 Jahren an dem alten Thurme des Schlosses Stamsried, und erst ganz kurz an den Fundamentfelsen des früheren Klosters Reichenbach beobachten.

Ist dann der Felsen, welcher den Grund bildet, wenig homogenes Gestein, wie grobkörniger Granit, Gneis, Glimmerschiefer, so weicht das durchsickernde Wasser nicht blos den Mörtel der Fundamente auf, sondern der Felsen zerbröckelt sich ebenfalls und verwittert.

In den meisten Fällen kann man durch entsprechende Planirung des gewöhnlich vielfach vorhandenen Schuttes und Pflasterung einfacher Mulden helfen und von diesen aus durch Wasserspeier, wozu in der Regel genügende größere vorhandene Quadersteine verwendbar sind, das Wasser fortführen. Sehr zweckmässig wirken auch in die Schuttmassen eingelegte Thonröhren (einfache Drainageröhren) mit Abfluß außer des Mauerwerkes. Seit dieses in Burglengenfeld am Schlosse geschehen, sind die Mauern nicht mehr gefährdet und man sieht von Außen, wie selbe bis zur Sohle allmählig austrocknen, während sie früher auf die ganze Schuttauffüllungshöhe feucht waren. Selten ist es nöthig, zu einer kostspieligen Kanalisirung greifen zu müssen. Ein besonderes Augenmerk ist auch darauf zu

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0245-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

richten, daß etwaige Defekte an den Stellen des Mauerwerkes, welche auf den Felsen aufsitzen, schleunigst durch Untermauerung reparirt werden. Letzteres geschieht seit Jahren mit großer Sorgfalt an dem Schlosse zu Riedenburg und zwar mit ganz sichtbaren Erfolg, und sollte in ähnlichen Fällen nie unterlassen werden.

ad d) **Schutz der Wände gegen Eindringen des Wassers in die Mauern.**

Hier herrscht in der Regel die Meinung, die Mauer müsse durch Verputz geschützt werden. Dieses ist in den meisten Fällen einerseits zu kostspielig, anderseits nicht nöthig, oft gar nicht anwendbar.

Zudem erhalten alte Bauwerke hiedurch ein entstellendes Ansehen.

Es genügt vollständig, die Fugen zu verstreichen. Es ist nicht einmal nöthig, hiezu theueren Cement zu nehmen. Gewöhnlicher Mörtel aus frisch gelöschten Kalk und scharfen Sand, der mit Wasser angemacht wird, in welchen man Tannenzapfen (Pudelgaiße) abgesotten hat, genügt vollständig.

Sind doch die meisten Mauern aus Bruchsteinen im Mittelalter nicht verputzt gewesen und sehen wir noch vielfach den charakteristischen Fugenverstrich.

In Regensburg kann man dieses vielfach heute noch sehen, so z. B. an dem Westtheile des Herzogshofes am Kornmarkte, am ehemaligen Salzburgerhof (Ost- und Südseite), am Eingang zum Domkreuzgang beim Dommeßnerhaus dahier ꝛc. ꝛc. Die alten Gartenmauern und Stadtmauern mit ihrem oft fischgrätigen Bruchsteinmauerwerk wurden alle so behandelt, wie an den Gartenmauern des früheren Klosters Prüfening, Frauenzell und den verschiedenen Stadtmauern dahier, in Kalmünz ꝛc. ersichtlich ist.

Wird dieser Fugenverstrich nicht außer Acht gelassen, so sind die Mauerflächen gegen die Einwirkung des Wassers voll-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0246-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ständig geschützt. Wichtig ist es, auch die Oeffnungen der Mauern Thüren oder Fenster namentlich auf der West- und Nordwestseite zu verschließen. Jedenfalls müssen, wenn dieses zu kostspielig, die Abdachungen dieser Oeffnungen dann durch Cementabgleichungen geschützt sein.

II. Der Frost.

Sind Mauern nicht abgedeckt, so dringt das Wasser in dieselben ein, gefriert im Winter und bewirkt beim Aufthauen ein Auseinandertreiben derselben.

Namentlich ist dieses der Fall bei den Mauern, welche Vorsetzquader haben und innen mit Füllmasse versehen sind. Leider haben die Alten mit wenigen Ausnahmen ihr Vorsetzquadermauerwerk so hergestellt, daß es nach innen nicht einbindet oder stellenweise durch die ganze Mauer durchbindet. Meistens sind die Vorsetzquader von gleicher Dicke. Der Zwischenraum ist mit Steinbrocken und Mörtelguß ausgefüllt. Vielfach sind solche Mauern im Laufe der Jahrhunderte den Bränden ausgesetzt gewesen. Hiedurch fand eine Trennung des Gußes von dem Vorsetzmauerwerk statt, die dann dem Wasser leichten Spielraum zum Eindringen gibt, der Frost thut dann das Weitere, um diese Mauern förmlich zu spalten. Am alten sogenannten Römerthurm der zunächst der Römerstraße liegenden Ruine Altmannstein kann man dieses gegenwärtig so recht deutlich sehen.

Solche ausgebrannte gespaltene Mauern soll man immer frisch ausspeisen, das heißt den Zwischenraum durch Mörtelguß und frisch gelöschten Kalk ausgießen und dann erst in der einen oder anderen Weise abdecken.

Das Felsenvorland der Burgen ist häufig mit natürlichen Klüften versehen, wie bei Dolomit, häufig bewirkt der Pflanzenwuchs das Entstehen von Rissen.

Werden diese nicht durch Ausziehen, Abdecken ꝛc. geschützt vor dem Eindringen des Wassers, so übt der Frost seine

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0247-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ständig geschützt. Wichtig ist es, auch die Oeffnungen der Mauern Thüren oder Fenster namentlich auf der West- und Nordwestseite zu verschließen. Jedenfalls müssen, wenn dieses zu kostspielig, die Abdachungen dieser Oeffnungen dann durch Cementabgleichungen geschützt sein.

II. Der Frost.

Sind Mauern nicht abgedeckt, so dringt das Wasser in dieselben ein, gefriert im Winter und bewirkt beim Aufthauen ein Auseinandertreiben derselben.

Namentlich ist dieses der Fall bei den Mauern, welche Vorsetzquader haben und innen mit Füllmasse versehen sind. Leider haben die Alten mit wenigen Ausnahmen ihr Vorsetzquadermauerwerk so hergestellt, daß es nach innen nicht einbindet oder stellenweise durch die ganze Mauer durchbindet. Meistens sind die Vorsetzquader von gleicher Dicke. Der Zwischenraum ist mit Steinbrocken und Mörtelguß ausgefüllt. Vielfach sind solche Mauern im Laufe der Jahrhunderte den Bränden ausgesetzt gewesen. Hiedurch fand eine Trennung des Gußes von dem Vorsetzmauerwerk statt, die dann dem Wasser leichten Spielraum zum Eindringen gibt, der Frost thut dann das Weitere, um diese Mauern förmlich zu spalten. Am alten sogenannten Römerthurm der zunächst der Römerstraße liegenden Ruine Altmannstein kann man dieses gegenwärtig so recht deutlich sehen.

Solche ausgebrannte gespaltene Mauern soll man immer frisch ausspeisen, das heißt den Zwischenraum durch Mörtelguß und frisch gelöschten Kalk ausgießen und dann erst in der einen oder anderen Weise abdecken.

Das Felsenvorland der Burgen ist häufig mit natürlichen Klüften versehen, wie bei Dolomit, häufig bewirkt der Pflanzenwuchs das Entstehen von Rissen.

Werden diese nicht durch Ausziehen, Abdecken ꝛc. geschützt vor dem Eindringen des Wassers, so übt der Frost seine

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0247-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

äußerst schädlichen Wirkungen, die sich dann oft dem naheliegenden Mauerwerke der Burgen, Kirchen ꝛc. mittheilen und ein Abstürzen einzelner Theile bewirken.

Im Allgemeinen muß man deshalb an diesen Stellen nach Möglichkeit keinen Pflanzenwuchs aufkommen lassen. Ich weiß wohl, daß dieses vielfach den malerischen Anblick alter Bauten beeinträchtiget. Man soll sich eben darauf beschränken, die Pflanzen nicht in unmittelbarer Nähe der Mauern zu üppig aufkommen zu lassen, und namentlich nicht da, wo sie ein Zerklüften des Felsgesteines allmählig hervorbringen können, bei dem der Bau in Mitleidenschaft ist. Bekanntlich gründen ja auch nicht alle Pflanzen gleich tief, und manche werden sowohl Mauern in ihren Fundamenten als auch dem Felsenvorland der Bauten wenig schaden. Es wäre erwünscht, hierüber genaue Beobachtungen zu machen, da ja auch nicht jede Pflanze und jeder Baum eine besonders malerische Wirkung ausübt. Auf Grund dieser Erfahrungen wird man dann ohne Schaden für das Gesammtbild eines alten Baues und auch ohne Schaden für die Mauern manchen Baum und manche Pflanze doch stehen lassen können.

III. Der Wind.

Die Wirkungen des Windes, insbesondere wenn er sich zu heftigem Sturme steigert, sind oft Ursache eines raschen Verfalles alter Bauwerke.

Es kömmt, wenn Dachungen vorhanden sind, zunächst darauf an, dieselben gut zu unterhalten, dann aber auch durch Verschluß der Fenster an den Dächern durch Läden, dem Winde keinen zu großen Angriff auf die Dachstühle zu gestatten. Hiedurch werden die schädlichen Erschütterungen der Mauern der Bauwerke verhindert. Alle Fensteröffnungen sollen an der den Winden am meisten ausgesetzten Seiten durch Läden verschlossen sein. Bei einzelnen Mauern ohne Zusammenhang soll man immer darauf sehen, einzelne Quermauern, welche stützend

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0248-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

äußerst schädlichen Wirkungen, die sich dann oft dem naheliegenden Mauerwerke der Burgen, Kirchen ꝛc. mittheilen und ein Abstürzen einzelner Theile bewirken.

Im Allgemeinen muß man deshalb an diesen Stellen nach Möglichkeit keinen Pflanzenwuchs aufkommen lassen. Ich weiß wohl, daß dieses vielfach den malerischen Anblick alter Bauten beeinträchtiget. Man soll sich eben darauf beschränken, die Pflanzen nicht in unmittelbarer Nähe der Mauern zu üppig aufkommen zu lassen, und namentlich nicht da, wo sie ein Zerklüften des Felsgesteines allmählig hervorbringen können, bei dem der Bau in Mitleidenschaft ist. Bekanntlich gründen ja auch nicht alle Pflanzen gleich tief, und manche werden sowohl Mauern in ihren Fundamenten als auch dem Felsenvorland der Bauten wenig schaden. Es wäre erwünscht, hierüber genaue Beobachtungen zu machen, da ja auch nicht jede Pflanze und jeder Baum eine besonders malerische Wirkung ausübt. Auf Grund dieser Erfahrungen wird man dann ohne Schaden für das Gesammtbild eines alten Baues und auch ohne Schaden für die Mauern manchen Baum und manche Pflanze doch stehen lassen können.

III. Der Wind.

Die Wirkungen des Windes, insbesondere wenn er sich zu heftigem Sturme steigert, sind oft Ursache eines raschen Verfalles alter Bauwerke.

Es kömmt, wenn Dachungen vorhanden sind, zunächst darauf an, dieselben gut zu unterhalten, dann aber auch durch Verschluß der Fenster an den Dächern durch Läden, dem Winde keinen zu großen Angriff auf die Dachstühle zu gestatten. Hiedurch werden die schädlichen Erschütterungen der Mauern der Bauwerke verhindert. Alle Fensteröffnungen sollen an der den Winden am meisten ausgesetzten Seiten durch Läden verschlossen sein. Bei einzelnen Mauern ohne Zusammenhang soll man immer darauf sehen, einzelne Quermauern, welche stützend

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0248-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

wirken, zu erhalten. Kann dieses nicht geschehen, so ist es oft leicht möglich in Form von Strebepfeilern auf der Rückseite der Wände ein gewöhnliches Trockenmauerwerk aus dem gewöhnlich in Fülle vorhandenen Schuttmaterial ohne große Kosten herstellen zu können, wodurch solch einzelne dem Sturme sehr ausgesetzte Mauern die nöthige Widerstandskraft erhalten würden.

Kann man Fensteröffnungen an alten Gebäuden entweder wegen der Kosten oder wegen der Gefahr des Entwendens nicht mit einfachen Fensterläden verschließen, so dürfte man am Besten die Oeffnungen, welche dem Sturme am meisten ausgesetzt sind, in Form von Blindfenstern von Innen trocken mit Steinmaterial aus vorhandenen Schutt zuschlichten.

Seit in Schloß Prunn alle Sorgfalt auf Verschluß der Fenster durch einfache Läden verwendet wird, ist es auch nicht mehr vorgekommen, daß die Weißdecken (Wickeldecken) im Innern Schaden leiden und abstürzen, was früher häufig der Fall war, da der Sturm zu sehr das Gebäude erschütterte.

Noch sei schlüßlich der unschuldigen Vögel und Fledermäuse gedacht, welche sehr zur Destruirung alter Bauten beitragen können.

Wenn auf den Dachungen alter Bauten nicht zeitweilig die Fäces der Vögel und Fledermäuse entfernt werden, so trägt dieses sehr zur Fäulniß des Dachstuhlholzes bei.

Mit Rasen abgedeckte oder überhaupt mit keiner Stein- oder Cementabdeckung versehene Mauern werden auf ihrer Oberfläche durch die Vögel gerne aufgelockert. Dieses gab schon Ursache zu größeren Entschädigungskosten der Nachbaranwesen der Burg Adelmanstein bei Altenthann. Indem dieselben in der Grasnarbe der Abdeckung Insekten suchten, lockerten sie nach und nach die kleineren Steine des Bruchsteinmauerwerkes, welche dann der Wind auf die Dächer der Nachbarhäuser warf und sowohl diese beschädigte, als auch Gefahr für die Passanten hervorrief.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0249-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06538-0250-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg